

z.Z. üblichen Arbeitsgeschwindigkeiten würde eine Steigerung der Arbeitsproduktivität bei den meisten Arbeitsarten um 70% bewirken. Über die Einmannbedienung hinaus wird die Überwachung mehrerer Traktoren durch 1 AK angestrebt, der Traktor kann durch vielseitige mechanische Vorrichtungen viele Handarbeitsgänge übernehmen, deshalb werden in der künftigen vollmechanisierten und automatisierten Landwirtschaft etwa 90 bis 100 PS je 100 ha LN benötigt.

Im *Getreidebau* sind durch energie- und arbeitssparende Bodenbearbeitungsverfahren evtl. Bestellmaschinen mit großen Arbeitsbreiten bei hohen Geschwindigkeiten zu entwickeln. Bei der Ernte wird neben dem Schwadddrusch der Mähdrusch mit Einmannbedienung vorherrschen, Strohbergung überwiegend im Häckselverfahren. Das Häckseldruschverfahren wird sich einführen. Der Arbeitsaufwand ist auf 25 bis 30 AKh/ha bzw. ≈ 1 AKh/dt zu senken. Bei *Silo- und Grünmaiss* Aussaat von kalibriertem Saatgut, Bandspritzung mit Wurzelherbiziden. Ernte mit selbstfahrendem Mähhäcksler, Verdichtung im Silo mit neu zu entwickelnden Spezialgeräten. Arbeitsaufwand je dt nicht höher als beim Getreide. Im *Zuckerrübenbau* wird monokarpes, kalibriertes Saatgut mit Präzisionsdrillmaschinen eingebracht. Unkrautbekämpfung mit Herbiziden. Hackmaschinen mit automatischer Steuerung der Hackwerkzeuge. Evtl. noch Vereinzelmäschmaschinen. Bei der Ernte Übergang vom Einmaschinen- zum Mehrmaschinensystem, Blatt wird sofort kompaktiert und gesammelt, sofortiges Sammeln der Rüben. Arbeitsaufwand kann dabei auf ≈ 100 AKh/ha gesenkt werden. Der *Kartoffelbau* mit großknolligen, runden schlagfesten Kartoffeln, die sich leicht von den Stollonen lösen, wird im Arbeitsaufwand auf ≈ 90 AKh/ha gesenkt. Legen (bis auf vorgekeimte Kartoffeln) mit vollautomatischen Legemaschinen, Pflege kombiniert mit Häufeln und Striegeln bei höheren Arbeitsgeschwindigkeiten. Chemische Krautentfernung, Ernte mit Sammelroder (hohe Siebwirkung, gute Krauttrennung, geringe Beschädigungen, wahlweise benutzbare Vorsortierung) auf allen Flächen. Speisekartoffeln im Fließverfahren nachsortiert und in Lagerhäuser eingebracht.

Für die *Grünlandwirtschaft* und *Rauhfuttermittelgewinnung* sind Geräte für die Grünlandpflege zu entwickeln. Maschinensystem für die Rauhfuttermittelgewinnung mit Kaltbelüftung: Mähwerk, Zetter, Wendegeräte, Ladegeräte, Rechen und automatische Abladegeräte. Für die Grünung-Heißlufttrocknung ist das Maschinensystem für die Silomaisernote voll verwendbar. Bei der Einbringung des Feldfutters hat der Schlegelernter künftig größte Bedeutung. Transportwagen mit großem Fassungsvermögen, Rollböden, Selbstentleerung verkürzen die Umlaufzeiten. Für den *Obst- und Gemüsebau* sind schnell komplexe Maschinensysteme zu entwickeln, um den Aufwand von ≈ 800 AKh/ha auf ≈ 150 AKh/ha zu senken. - Etwa 10% der LN sollen berechnet werden. Die *Beregnungstechnik* wird voll auf halbstationäre Anlagen umgestellt. Handverlegung durch technische Hilfsmittel. - Auf $\approx 1,5$ Mill. ha *Entwässerung* mit Maschinensystemen (Tonrohrdränung, Maulwurfrohrdränung, Maulwurfdränung, Grabenherstellung, -instandhaltung und -unterhaltung).

Aus dieser groben Darstellung der Perspektive ergibt sich, daß die Entwicklung der Landwirtschaft durch eine technische Revolution charakterisiert ist mit dem Ziel, die Vorzüge der sozialistischen Großproduktion zur vollen Entfaltung zu bringen. Es wird sich ein fortschreitender Prozeß der Konzentration, der Spezialisierung und Kooperation der Produktion durchsetzen, um die natürlichen Standortbedingungen und die auf die Produktion wirkenden ökonomischen Faktoren so auszunutzen, daß mit möglichst geringem Aufwand an gesellschaftlicher Arbeit ein Höchstsertrag je Flächeneinheit erzielt wird. Modernste Produktionsinstrumente und neue Technologien werden zu einem hohen Stand der Arbeitsproduktivität bei geringsten Produktionskosten führen. Dabei sind die ständige Vervollkommnung der Technik, ihre maximale Auslastung und ihre volle Beherrschung durch qualifizierte Menschen wichtige Voraussetzungen. Vielseitige Ausbildung und vielfältige Einsatzmöglichkeiten im Produktionsprozeß werden uns die Lösung der Aufgabe ermöglichen, in Zukunft die steigende Produktion mit etwa 10 AKh/100 ha LN durchzuführen. A 4659

B. THIEME, Hauptdirektor der VVB Landmaschinen- und Traktorenbau

Entwicklungstendenzen im Landmaschinen- und Traktorenbau

Vor den Teilnehmern der 3. Delegiertenkonferenz des Fachverbandes „Land- und Forsttechnik“ der Kammer der Technik am 6. und 7. Dezember 1961 in Güstrow berichtete Hauptdirektor THIEME über die Situation im Landmaschinen- und Traktorenbau. Ein Teil seiner Ausführungen erscheint uns im Hinblick auf die Diskussion über Fragen der Landtechnik auf dem VII. Deutschen Bauernkongreß von breiterem Interesse. Vor allem sollte sein Appell zu einer echten sozialistischen Gemeinschaftsarbeit von Landwirtschaft und Industrie auf den Gebieten der Forschung und Entwicklung sowie bei der Maschinenprüfung beherzigt werden, viele der hierbei auftretenden Schwierigkeiten resultieren aus der mangelhaften Zusammenarbeit. Ebenso halten wir seine Bemerkungen über die Ersatzteilversorgung und Instandhaltung einer Diskussion wert. Wir veröffentlichen deshalb nachstehend Auszüge aus diesem Vortrag. Die Redaktion

Spezialisierung der Produktion

Die Leitung der VVB hat auf der 3. Industriezweigkonferenz die Grundlagen für die Spezialisierung der Produktion im Industriezweig ausführlich dargelegt. Durch diese Spezialisierung sind wir in der Landmaschinenproduktion allmählich auf Stückzahlen gekommen, die die Mechanisierung bestimmter Produktionsprozesse und bei Einzelteilen sogar die Automatisierung ermöglichten. Ziel der Spezialisierung war es, nicht nur die zufällige und teilweise anarchische, aus der kapitalistischen Ordnung übernommene Produktionsaufteilung zu beseitigen, sondern auch die Produktionsprogramme mit den Aufgaben von Forschung und Entwicklung in Übereinstimmung zu bringen. Die unheilvolle Zeit, in der im ersten Jahr geforscht und entwickelt und im folgenden Jahr gebaut wurde, hatte sich zu einem Hauptproblem gestaltet und mußte überwunden werden. Beibehalten wurde bei der Neuordnung die Verantwortlichkeit der spezialisierten Werke für die

Forschung und Entwicklung der Produktion in der örtlichen Industrie. So wird z. B. bei BBG das gesamte Programm für Bodenbearbeitung und Schädlingsbekämpfung durchgeführt, außerdem ist das Werk noch verantwortlich für das Gebiet des Gartenbaues. Das Werk Weimar ist zuständig für das Gebiet der Hackfrüchtereinte und auch für Meliorationsmaschinen, soweit diese in der DDR gebaut werden. Beim Kombinat Fortschritt liegt das gesamte Programm für Halmfrüchtereinte, Futterwirtschaft und Dungwirtschaft. So hat die Spezialisierung in den Beziehungen zwischen Forschung, Entwicklung, Technologie und Produktion die notwendige Ordnung hergestellt und gleichzeitig die Voraussetzungen für hohe Stückzahlen geschaffen. Damit kommen wir im Industriezweig endlich von der handwerklichen zur industriellen Produktion. Wie sich dies ausgewirkt hat, mögen einige Zahlen veranschaulichen. Elfa Elsterwerda hat im Jahre 1957 für rd. 8 Mill. DM produziert, 1961 dagegen für rd. 66 Mill. DM; im Traktorenwerk Schönebeck haben wir Ende 1961 eine Produktion von rd. 150 Mill. DM gegen nur 13 Mill. DM im Jahre 1957. Das Mährescherwerk Weimar war schon immer ein Großbetrieb, es erzeugte 1957 etwa für 66 Mill. DM und erreicht heute 150 Mill. DM. Das Kombinat Neustadt produzierte 1957 für rd. 77 Mill. DM, wird im Jahr 1962 rd. 205 Mill. DM schaffen und für 1963 sind etwa 250 Mill. DM Produktionswert vorgesehen. Jeder, der etwas vom Maschinenbau und der Organisation der Produktion versteht, wird ermaßen können, welches Ausmaß an Fleiß und schöpferischer Initiative in dieser Entwicklung während eines Zeitraums von nur vier Jahren enthalten ist. Eingeschlossen ist dabei auch der Weg von handwerklichen Mittelbetrieben zu modernen Industrie-Großbetrieben, die Anwendung der Baukastensysteme, des Baugruppenaustausches, die Typisierung usw., alles in allem gesehen eben die Spezialisierung der Produktion. Wenn wir weiter fest-

stellen, daß Elsterwerda im Jahre 1957 etwa 500 milchwirtschaftliche Anlagen lieferte, gegenwärtig dort aber rd. 5000 aus der Produktion kommen, daß wir z. Z. rd. 3000 Kartoffelvollerntemaschinen verkaufen und jetzt dabei sind, diese Produktionsziffer auf 4500 bis 5000 zu erhöhen – wir sind gegenwärtig der größte Serienproduzent solcher Maschinen in der Welt –, oder daß ähnliche Konzeptionen auch für andere Maschinen und Geräte (Mähhäcksler, Pressen, Ladegeräte, Drillmaschinen usw.) ausgearbeitet sind, dann zeigt dies, daß wir bei den Landmaschinen eine wirklich industrielle Produktion erreicht haben.

Bei den Traktoren ist die Situation weniger günstig. Die für sie festgelegten Produktionszahlen ermöglichen es noch nicht, das Kostengefüge entscheidend zu verbessern. Unsere neue Linie auf diesem Gebiet sieht vor, bis zum Ende des Siebenjahrplans Serien von mindestens 10 000 Stück als der untersten Grenze einer rentablen Traktorenproduktion zu fertigen.

Profiländerung ist notwendig

Von den zur Vollmechanisierung unserer Landwirtschaft notwendigen etwa 560 verschiedenen Landmaschinen, Traktoren usw. werden von unserem Industriezweig einschließlich der örtlichen Industrie rd. 400 Typen hergestellt. Der Rest ist offen und es ist auch unmöglich, daß wir alles selbst herstellen; das schließt das Streben nach hohen Stückzahlen und die Spezialisierung völlig aus. Erreichbar ist dies nur in der Kooperation im Rahmen des RgW. Daraus ergibt sich, daß man im Landmaschinen- und Traktorenbau der DDR auf bestimmte Produktionen verzichten muß. Selbstverständlich wird die Produktionsverteilung im RgW abgestimmt und unsere große, vom ZK der SED gestellte Aufgabe ist es, an einer solchen Profiländerung mitzuarbeiten, um die gesamte potentielle Kraft des sozialistischen Lagers wirkungsvoll einzusetzen. Dieser schwierige Weg der großen Abstimmung setzt einiges voraus, so z. B. die internationale Standardisierung, und es werden auch Konzessionen notwendig sein. Industrie und Landwirtschaft müssen deshalb gemeinsam überlegen, wie man in einer vernünftigen Profiländerung die Interessen aller berücksichtigt. So werden wir z. B. künftig Kettentraktoren nicht mehr herstellen, weil die von uns benötigte Stückzahl von jährlich 500 eine ökonomische Fertigung nicht zuläßt. Nicht so zu verfahren hieße, die große Kraft und die breiten Möglichkeiten des sozialistischen Lagers ignorieren. Eine vernünftige Profiländerung ist also auch eine wichtige politische Aufgabe, die man nicht einfach durch technische Klügelien umgehen kann.

Hier wäre es eine Aufgabe für die Kammer der Technik, FV „Land- und Forsttechnik“, dem Industriezweig bei der Lösung dieser Frage zu helfen. Der FV sollte seine reichen organisatorischen Erfahrungen und die wertvolle Substanz der in ihm vereinigten technischen Intelligenz einsetzen, um uns bei der Profiländerung zu unterstützen, die Spezialisierung zu vervollkommen und richtig herauszuarbeiten, was wir selbst produzieren können bzw. was in anderen Ländern erzeugt wird.

Einige Fragen der Forschung und Entwicklung

Die Landwirtschaft hat uns in den vergangenen Jahren sehr harte Aufgaben in der Forschung und Entwicklung gestellt. In der Periode des stürmischen Vorwärtstreibens war das sicher richtig. Aber der Schrottplatz ist dadurch zu groß geworden. In der letzten Zeit wurde zwar festgelegt, daß ohne klare Konzeption, ohne Studienentwürfe nicht mehr gearbeitet wird, aber der Schatten der Vergangenheit lastet noch auf uns und einiges muß noch bereinigt werden. WALTER ULBRICHT hat die Situation allgemein so eingeschätzt, daß ein entsprechender Forschungsvorlauf fehlt. Wenn wir nun sagen sollen, wie es nach 1965 weitergehen wird, dann müssen wir vor einer Antwort erst einmal unsere Agrarfachleute fragen, was sie denn nach 1965 wo und wie produzieren wollen. Eine klare Antwort hierauf ermöglicht auch uns eine Antwort, was technisch kommen wird. Natürlich ist die Situation schwierig, weil nach meinem Dafürhalten auch für die Agrarproduktion der entsprechende Forschungsvorlauf fehlt. Aber die sich

jetzt herausgebildete Praxis, eine Idee zu geben, diese im Landmaschinen- und Traktorenbau entwickeln zu lassen und dann bei der Prüfung zu sagen, daß man es viel besser hätte machen können, ist gefährlich. Es kommt dann häufig zu einer solchen Fülle von Meinungsänderungen für ursprünglich festgelegte Konzeptionen, daß wir gezwungen sind, bestimmte Forschungsthemen umgedreht mit völlig neuer Zielrichtung auf zwei, drei Jahre neu zu beginnen. Die Folge davon ist, daß wir eine viel zu hohe Konzentration von Kräften in der Konstruktion und eine fühlbare Unterbesetzung im Bereich des Betriebsmittelbaues, in der Technologie haben. Und nur darum können manche abgeschlossenen Entwicklungsaufgaben nicht schnellstens in die Produktion gegeben werden. Man muß also auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung rationeller arbeiten, damit wir Kräfte aus der Konstruktion herausnehmen können. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer großen Gemeinschaftsarbeit von der Agrartechnologie bis in die Bereiche des Maschinenbaues.

Man kann auch nicht einfach sagen, daß es am guten Willen des Landmaschinen- und Traktorenbaues mangelt. Schauen wir uns doch einmal die Materiallisten für Landmaschinen und Traktoren an. Da gibt es den Komplex Bereifung (chemische Industrie), da gibt es die Elektrotechnik, die Hydraulik usw., auch dort braucht man Entwicklungszeit, auf Zuruf lassen sich solche Fragen nicht lösen! Wir bemühen uns angestrengt, mit der Zulieferindustrie forschungs- und entwicklungsmäßig übereinzukommen, es ist deshalb schlecht, nachträglich zu ändern oder völlig neue Aufgaben zu stellen. Wen wundert es dann, daß einige Entwicklungen nicht ernst genommen werden und nicht um sie gekämpft wird, weil wir meinen, es sei die falsche Bahn. Wünschenswert wäre es, Zeitnormen der Entwicklung für bestimmte Hauptgruppen zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, damit jeder weiß, was er innerhalb welcher Zeit erwarten darf. Als Schlußfolgerung müßte man sagen, daß wir künftig nicht mehr solche Aufgaben erhalten dürfen, bei denen eben eine Maschine ohne Rücksicht auf Praxisreife und Qualität kurzfristig bereitzustellen ist. Eine angemessene Vorbereitungsperiode wird Fehler und Rückschläge in der Serienproduktion auf ein Minimum herabdrücken. Hierzu ein Wort an die Kollegen in den Prüfinstituten. Das „Nur prüfen“ muß zugunsten einer sozialistischen Gemeinschaftsarbeit verschwinden. Einfach zu urteilen „Nicht geeignet“, nachdem man vorher bereits in den Produktionsprozeß verändernd eingegriffen hat, bedeutet nur volkswirtschaftlich wertvollen Zeitverlust. Es kommt jetzt darauf an, eine wirkliche Gemeinschaftsarbeit zu erreichen und einen maximalen Zeitgewinn anzustreben. Dabei sind wir uns der Bedeutung einer immer engeren Zusammenarbeit mit der TU in Dresden, ihren Instituten und den Landmaschineninstituten der Universitäten voll bewußt, schon weil die Qualität der Lösungen in unserem wissenschaftlichen Zentrum, dem Institut für Landmaschinen- und Traktorenbau, noch nicht mit der Bedeutung der zu lösenden Aufgaben übereinstimmt. Wir müssen erreichen, ein Maximum wissenschaftlicher Erkenntnisse schnellstens in die Produktion in der Landwirtschaft umzusetzen.

Ersatzteilprobleme

Eine besonders aktuelle Frage ist die Ersatzteilversorgung. WALTER ULBRICHT hat mit großer Eindringlichkeit an unsere Adresse formuliert: „Störfreie Versorgung mit Ersatzteilen für die Landwirtschaft“. Das ist eine komplizierte und schwierige Aufgabe. Die optimale Auslastung unserer modernen Landtechnik ist einmal infolge der noch nicht ausreichenden Qualifizierung der Bedienungskräfte und zum anderen durch die unterschiedlichen Klimaeinwirkungen nicht immer gewährleistet. Das wirkt sich aus in der differenzierten Leistung der einzelnen Maschinen je Kampagne, je Maschinenstunde, je Traktorstunde und auch im Reparaturanfall. Wie sieht es tatsächlich aus? Von der Gesamtproduktion unseres Industriezweiges in Höhe von rund 1 Md. DM entfallen 300 Mill. DM, das sind 30%, allein auf Ersatzteile. Für die in anderen Industriezweigen hergestellten Baugruppen, Aggregate usw.

kommen noch weitere 200 Mill. DM hinzu. Im Jahre 1961 verkauften wir über die Bezirkskontore Ersatzteile im Werte von einer halben Milliarde DM. Weil uns klar ist, daß wir bei den Unwägbarkeiten im Ersatzteilverbrauch eine Reserve brauchen, haben wir in den Bezirkskontoren eine Reserve von rd. 300 Mill. DM und zusätzlich in den Werken eine sogenannte Industriereserve von weiteren 85 Mill. DM zu liegen. Und trotzdem gibt es Ersatzteilschwierigkeiten.

Nun kann man fragen, werden die produzierten und bereitgestellten Ersatzteile denn auch richtig verwaltet und verteilt? Wir vertreten die Meinung, daß Ersatzteile in der Landwirtschaft gehamstert werden, solange dort das Gefühl besteht, Ersatzteile seien Mangelware. Wenn jetzt das Finanzministerium mit den Krediten operiert, um den Hamstern auf die Füße zu treten, dann ist dies richtig, aber auch wir müssen der Landwirtschaft helfen, daß die Ersatzteile ökonomisch richtig eingesetzt werden. Dazu muß man offen sagen, die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten der Reservebildung von Ersatzteilen sind maximal ausgeschöpft. Und Vergleiche mit der UdSSR, der CSSR, Polen und Ungarn zeigen, daß die DDR – man wird das nicht gern hören – der stärkste Ersatzteilverbraucher ist. Zugegeben, daß wir mit die höchste Auslastung je Maschine verzeichnen können, aber wir haben auch mit die höchsten Ersatzteilreserven von allen sozialistischen Ländern. Deshalb ist der gemeinsame Kampf mit der Zielsetzung des richtigen Ausnutzens dieser Reserven von so großer Bedeutung. Im Vordergrund muß dabei die Lösung des Regenerierungsproblems stehen. Es tut weh zu sehen, daß im Rahmen des industriellen Instandsetzungswesens viele Ersatzteile einfach in den Schrott geworfen werden. Wahrscheinlich wird man so arbeiten müssen, trotzdem haben wir beschlossen, Regenerierungskataloge auszuarbeiten, weil wir es für unsere Pflicht halten, der Landwirtschaft diesen Weg leichter zu machen.

Eine weitere zentrale Frage ist das Instandhaltungswesen. Dazu einige Zahlen. Unsere Landwirtschaft erhielt bisher von uns eine technische Ausstattung im Wert von 5 Md. DM, für die Vollmechanisierung dürften etwa 10 Md. notwendig sein. Die mit uns abgestimmten Berechnungen von Dr. NITSCHKE besagen, daß zur Instandhaltung von Technik im Wert von 5 Md. DM rd. 40000 AK notwendig sind. Wir müssen also die industrielle Instandhaltung auf völlig neue Grundlagen stellen,

und auch dabei sollten wir in enger Zusammenarbeit mit dem FV mithelfen.

Weitere Entwicklung des Industriezweiges

Die Lösung der Aufgaben bei der Einführung der Vollmechanisierung in unserer Landwirtschaft kann nur bei einem Aufteilen der Aufgaben im Rahmen des RgW, d. h. in einer stark ausgeprägten Profilierung der Produktionsaufgaben bewältigt werden. Wir müssen dabei noch besonders beachten, wieviel Arbeitskräfte unserer Landwirtschaft in den nächsten Jahren zur Verfügung stehen werden. Vordringlich ist für uns die Entwicklung der einheitlichen Motorenreihe und ab 1970 unter Abstimmung im RgW die Lösung des Problems des einheitlichen Traktorensystems. Die Grundlagen dafür haben wir erarbeitet und müssen sie nun mit der Landwirtschaft abstimmen. Andere Hauptfragen sind die Ausarbeitung eines Kombinationssystems für Anhänger, Stallungstreuer, Futterverteilungswagen, die Realisierung des Programms Maschinenträger für Vollerntemaschinen, die Ausstattung der Landwirtschaft mit geeigneten Kühleinrichtungen für Weidemelkanlagen, einer leistungsfähigen und arbeitstüchtigen Stallmaschine mit Automaten für die Leistungsfütterung bei Kühen, die Weiterentwicklung des Anlagensystems für fließfähiges Futter in Stallkomplexen bis zu 1200 Schweinen, von Vor- und Folgemaschinen für technische Trocknung, leistungsfähiger Getreidereinigungsanlagen, Heuwerbungsmaschinen, Maschinen für die Futterrübenerte sowie zur kontinuierlichen Aufnahme, Reinigung und Verladen von Zuckerrüben auf Umschlagplätzen am Feldrand, des Rübenladlers, ferner sind Voraussetzungen für die Einmann- und Mehrmaschinenbedienung zu schaffen. Die zentrale Frage, immer im Querschnitt zu sehen, ergibt sich aus der Notwendigkeit, unsere Maschinen auch für den Schlechtwettereinsatz geeignet zu machen. Hier liegt eines der schwierigsten Probleme sowohl von der technischen als auch von der ökonomischen Seite her. Aber diese Frage wird uns beschäftigen müssen, weil sie zur Lösung drängt.

Abschließend sei noch einmal betont, daß der FV „Land- und Forsttechnik“ der KDT dem Landmaschinen- und Traktorenbau bei der Bewältigung dieser vielfältigen und umfassenden Aufgaben viel helfen kann und die Industrie für eine aktive Mitwirkung immer dankbar ist.

A 4678

Dipl. oec. H. OBST, KDT,
Friesack

Qualifizierungsmaßnahmen entschlossener durchsetzen!

Die mit der Herausbildung der Landtechnik entstandenen technischen Begriffe im Sprachgebrauch gehören bereits zum allgemeinen täglichen Umgang in unserer Landwirtschaft.

Nicht so selbstverständlich ist dagegen die Aufgeschlossenheit für die Maßnahmen zur Qualifizierung und Weiterbildung unserer Menschen in den landwirtschaftlichen Produktionsbetrieben. Zahlreiche Beschlüsse zum Programm der Qualifizierung die von den staatlichen Leitungen gefaßt wurden, können gegenwärtig in bezug auf ihre Durchführung bis zur betrieblichen Ebene nicht befriedigen. Die seit langem geforderten betrieblichen Qualifizierungspläne sind vielfach nicht vorhanden. Das führt zu folgenschweren Hemmnissen im Entwicklungsprozeß. Es wird hierbei übersehen, daß bei der gegenwärtigen jährlichen Neuzuführung an technischen Anlagen und Geräten im Werte von etwa 1 Md. DM nicht der dafür notwendige Vorlauf in der Qualifizierung der künftigen Bedienungskräfte erreicht wird.

Deshalb ist noch einmal nachdrücklich auf die große Verantwortung hinzuweisen, die bei der Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion besonders den LPG-Vorständen auf dem Gebiet der Qualifizierung ihrer Mitglieder erwächst. Das bedeutet natürlich nicht, daß man die Verwirklichung dieser Aufgabe den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften selbst überlassen kann. Sie brauchen hierbei die fachliche Beratung und Unterstützung durch die staatlichen sozialistischen Betriebe und die gesellschaft-

lichen Organisationen, insbesondere durch die Kammer der Technik. Wenn gefordert wird, daß im Jahr 1962 kein Produktionsplan mehr bestätigt werden darf, in dem nicht ein auf die Neuzuführende Technik abgestimmter Qualifizierungsplan vorliegt, dann setzt das voraus, daß die staatlichen Leitungen den Genossenschaften mit einem genügenden Vorlauf die Übersicht für die Zuführung der neuen Technik geben und sie gleichzeitig mit der Planungsmethodik für den Kaderbedarf vertraut machen.

Unabkömmlichkeit kontra Qualifizierung

Unser Staat hat mit dem Ausbau eines breiten Netzes von Ausbildungsstätten und den vielseitigen Formen der Qualifizierung eine reale Voraussetzung für die Förderung der landwirtschaftlichen Praktiker geschaffen. Die Abendkurse in den Dorfakademien und den RTS-Bereichen sind besonders zugängliche Bildungsquellen, die den betrieblichen Belangen entgegenkommen. Damit wird dem vielfach anzutreffenden Betriebsegoismus von der Unabkömmlichkeit jede Daseinsberechtigung entzogen. Die Forderung muß doch so lauten: Nicht derjenige ist zu qualifizieren, der augenblicklich abkömmlich ist, sondern alle Genossenschaftsmitglieder sind planmäßig unter Berücksichtigung ihrer Erfahrung, Neigung und der genossenschaftlichen Entwicklung weiterzubilden. Hierbei liegt die Betonung bei der Planmäßigkeit, die wiederum vorrangig vom Ausbau der materielltechnischen Basis bestimmt wird. Wir haben es